

Franz Segbers  
Simon Wiesgickl (Hrsg.)

# ›Diese Wirtschaft tötet‹

Papst Franziskus



Kirchen gemeinsam  
gegen Kapitalismus

VSA

In Kooperation mit  
**Publik-Forum**

Franz Segbers/Simon Wiesgickl (Hrsg.)  
»Diese Wirtschaft tötet« (Papst Franziskus)  
Kirchen gemeinsam gegen Kapitalismus

Franz Segbers / Simon Wiesgickl (Hrsg.)

# **»Diese Wirtschaft tötet«**

(Papst Franziskus)

Kirchen gemeinsam gegen Kapitalismus

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung

Für Ulrich Duchrow

Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes  
durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

In Medienkooperation mit Publik-Forum ([www.publik-forum.de](http://www.publik-forum.de))

**[www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)**



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter [www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode](http://www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode)). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

© VSA: Verlag 2015, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg  
Umschlagfoto: Privat. Erzbischof Alberto Ramento aus Manila/Philippinen wurde wegen seiner Unterstützung streikender Arbeiter im Jahr 2006 von bezahlten Killern umgebracht. Das Foto zeigt die Konfrontation der Priester mit der Polizei nach der Trauerfeier für den ermordeten Erzbischof.  
Druck- und Buchbindearbeiten: Beltz Bad Langensalza GmbH  
ISBN 978-3-89965-656-5

# Inhalt

## Zur Einführung

Franz Segbers/Simon Wiesgickl <b>Die große Ökumene der Kirchen gegen den Kapitalismus</b> .....	10
Von den Rändern ins Zentrum	
Martin Robra <b>Wachsen in Übereinstimmung</b> .....	26
Gerechtigkeit für Menschen und Mitwelt	
Beat Dietschy <b>»Ökonomie des Lebens« – eine konkrete Utopie der Ökumene</b> .....	35
Bemerkungen zu einem bemerkenswerten Transformationsprozess	
Jörg Rieger <b>Occpray!</b> .....	46
Theologie für die 99 Prozent	

## Der Kapitalismus in der Kritik der Religionen

Franz Hinkelammert <b>Der Vorrang des Menschen im Konflikt mit dem Fetischismus</b> .....	62
Religionskritik, profane Theologie und humanistische Praxis	
Kuno Füssel/Michael Ramminger <b>Kritik des Götzendienstes und des Fetischismus in der Theologie der Befreiung und bei Papst Franziskus</b> .....	76
Karl-Heinz Brodbeck <b>Die globale Krise des Geldes</b> .....	91
Zur philosophischen und spirituellen Kritik der ökonomischen Unvernunft	

Marc H. Ellis  
**Am Ende der (ethischen) jüdischen Geschichte** ..... 105  
Anmerkungen zum Ursprung und der Ausbreitung  
des jüdischen prophetischen Prinzips

Mathilde Amatsoukey  
**Ein wieder-verzaubernder Islam gegen den Kapitalismus** ..... 116

### Von einer von Habgier getriebenen Wirtschaft zu einer Kultur des Lebens

Konrad Raiser  
**Das Problem ist nicht die Armut,  
das Problem ist der Reichtum!** ..... 128  
Überlegungen zur strukturellen Gier im Kapitalismus

Nancy Cardoso Pereira  
**Von den heiligen, den allzu weltlichen  
und den allzu menschlichen Dingen** ..... 138  
Hausarbeit und Sexarbeit von Migrantinnen im Kapitalismus

Park Seong-Won  
**Drei Minuten bis zum Jüngsten Tag** ..... 148  
Was sollten wir tun?

Ofelia Ortega Suárez  
**Die Hoffnung wiederherstellen in einer globalisierten Welt** ..... 160

Christine Müller  
**Spirituelle Leitlinien auf dem Weg  
in die Postwachstumsgesellschaft** ..... 170  
Ein Erfahrungsbericht aus der kirchlichen Praxis

Michael Brie/Ilsegrit Fink/Cornelia Hildebrandt  
**Zum Leben bekennen – im Dialog lernen** ..... 184  
Der aktuelle ökumenische Dialog –  
Herausforderung für nichtreligiöse Linke

## Anhang

Zehnte Vollversammlung des Ökumenischen Rates  
der Kirchen in Busan/Südkorea (2013)

**Ökonomie des Lebens, Gerechtigkeit und Frieden für alle** ..... 204  
Ein Aufruf zum Handeln

Zehnte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen  
in Busan/Südkorea (2013)

**Gemeinsam für das Leben** ..... 214  
Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten –  
Auszüge

Globale ökumenische Konferenz zum Bau einer neuen  
Wirtschafts- und Finanzarchitektur

**Die São-Paulo-Erklärung: Umwandlung des internationalen  
Finanzsystems zu einer Wirtschaft im Dienst des Lebens** ..... 227  
Guarulhos, Staat von São Paulo, Brasilien,  
29. September bis 5. Oktober 2012 – Auszüge

Papst Franziskus

**Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium** ..... 238  
Über die Verkündigung des Evangeliums  
in der Welt heute (2013) – Auszüge

Papst Franziskus

**Ansprache vor den Teilnehmern am Welttreffen  
der sozialen Bewegungen (2014)** ..... 243

**Die Autorinnen und Autoren** ..... 253

# Zur Einführung



Franz Segbers/Simon Wiesgickl

# Die große Ökumene der Kirchen gegen den Kapitalismus

Von den Rändern ins Zentrum

Selten hat ein kirchliches Wort in der Öffentlichkeit eine solche nervöse, ja geradezu irritierte Resonanz ausgelöst wie das Schreiben *Evangelii Gaudium* von Papst Franziskus. »Diese Wirtschaft tötet.« (Evangelii Gaudium [EG] 2013: 238) So urteilt der Papst in diesem Schreiben über die sozioökonomischen Verhältnisse, denen sich die Mehrheit der Menschen wie einem unabwendbaren Schicksal ausgeliefert sieht. Marc Beise, Leiter der Wirtschaftsredaktion der Süddeutschen Zeitung, hält dagegen: »Drei Wörter: ›Diese Wirtschaft tötet‹, härter geht das nicht. Falscher auch nicht.« (SZ 30.11.2013: 26). Rainer Hank von der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung verschärft den Ton. Was der Papst anzubieten habe, sei nichts anderes als das »Konzept Mutter Teresa in Kalkutta« – also Barmherzigkeit und Almosen. »Dass es zur Überwindung der Armut Marktwirtschaft und Kapitalismus braucht, kann dieser Papst nicht sehen.« (FAS 1.12.2013)

Kaum bekannt, keineswegs aber weniger aufregend sind die inhaltlich nahezu gleichen Beschlüsse der Zehnten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, auf die sich im November 2013 in Busan (Südkorea) nur wenige Wochen vor der Veröffentlichung des päpstlichen Schreibens fast 350 Kirchen aus der ganzen Welt geeinigt hatten. Insbesondere lassen diese Dokumente aufhorchen: der Aufruf zu einer *Ökonomie des Lebens, Gerechtigkeit und Frieden für alle* (Ökonomie des Lebens [ÖL] 2013: 204-213), die Missionserklärung *Gemeinsam für das Leben* (Mission 2013: 214-226) und das *Diakonie-Dokument* (Diakonie 2013) sowie die in Busan nur zitierte *São-Paulo-Erklärung* (São-Paulo-Erklärung 2012: 227-237). Erstmals gibt es eine große Ökumene der orthodoxen, anglikanischen, baptistischen, lutherischen, methodistischen, reformierten, alt-katholischen und römisch-katholischen Kirchen in der klaren Ablehnung von Geist, Logik und Praxis des Kapitalismus. Diese große Übereinstimmung soll im Folgenden dargestellt werden.

## Erste ökumenische Übereinkunft: Die destruktiven Grundstrukturen des Kapitalismus

In seinem Aufruf zum Handeln für eine Ökonomie des Lebens<sup>1</sup> beurteilt der Ökumenische Rat der Kirchen die gegenwärtige Lage nicht anders als der Papst: »Unsere ganze derzeitige Realität ist so voll von Tod und Zerstörung, dass wir keine nennenswerte Zukunft haben werden, wenn das vorherrschende Entwicklungsmodell nicht radikal umgewandelt wird und Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit zur treibenden Kraft für die Wirtschaft, die Gesellschaft und die Erde werden.« (ÖL 2013: 207) Die Vollversammlung ruft zu einem siebenjährigen Pilgerweg für Gerechtigkeit und Frieden auf, auf dem die Kirchen sich mit anderen Religionen und sozialen Bewegungen über Alternativen zum Kapitalismus beraten sollen. Das klarste und radikalste in Busan verabschiedete Begleitdokument für diesen Pilgerweg ist sicherlich die São-Paulo-Erklärung *Umwandlung des internationalen Finanzsystems zu einer Wirtschaft im Dienst des Lebens*. Darin wird unmissverständlich festgestellt: »Daher bemühen wir uns um die Überwindung des Kapitalismus« und »Wir bekennen, dass die entscheidende Wahl, vor die uns Jesus stellt, die Wahl zwischen Gott und Mammon ist (Mt 6,24).« (São-Paulo-Erklärung 2012: 233) Die Kirchen kritisieren also nicht nur die destruktiven Auswirkungen des Kapitalismus, sondern seine Grundstruktur: eine »institutionalisierte Habgier«. <sup>2</sup> Der Kapitalismus ist eine tödliche Bedrohung für Mensch und Natur und diese Bedrohung ist systemisch.

Man tut sich hierzulande, im Zentrum des finanzmarktgetriebenen Kapitalismus, schwer, diese große Ökumene in den Überlebensfragen unseres Globus wahrzunehmen. Sie irritiert »rechts« wie »links« gleichermaßen. Rainer Hanks Kritik eines naiven Antikapitalismus des Papstes berührt sich interessanterweise mit jener des marxistischen Publizisten Freerk Huisken (vgl. Huisken: 2013). Dieser attestiert dem Papst zwar einen »heiligen Zorn über die herrschende Wirtschaftsweise«, doch mehr nicht. Er zitiert aus einer Pressemeldung den Papst: »Der Mensch sei nur als Konsument gefragt.« (Huisken 2013: 2) Auch wenn Huisken dies ein authentisches Zitat des Papstes nennt, hat der Papst das Gegenteil gesagt: Der Papst wendet sich gerade dagegen, dass der Mensch »nur als Konsument« gefragt sei; er werde zu einem »Konsumgut«, also zu einem Objekt, das man wie »Müll« oder »Abfall« entsorge (EG: 239).

---

<sup>1</sup> Siehe dazu den Beitrag von Beat Dietschy in diesem Band.

<sup>2</sup> Vgl. den Beitrag von Konrad Raiser in diesem Band.

Huisken unterstellt dem Papst, lediglich abstrakt von dem Menschen zu reden. Doch dem Papst geht es gar nicht, wie Huisken unterstellt, um »den Menschen an sich«, sondern um den konkreten, den ausgebeuteten, den an den Rand gedrängten und verarmten Menschen, der wie Müll weggeworfen wird. Franziskus geht es nicht darum, eine bessere Wirtschaftstheorie zu entwickeln, sondern darum, die Perspektive der Ausgeschlossenen und Armgemachten einzuklagen. Dass die Ausgeschlossenen nicht mehr Ausgebeutete, sondern »Abfall« sind, wird auch durch die Arbeiten des französischen Exklusionssoziologen Robert Castel stark gemacht (Castel/Dörre 2009). Der technische Fortschritt oder die internationale Arbeitsteilung mache Menschen überflüssig und schließe sie aus dem Erwerbsleben aus. Am Ende gehören sie schlichtweg nicht mehr zur Gesellschaft dazu. Ausschluss ist nicht nur ein bedauerliches Missverständnis, sondern struktureller Teil des wirtschaftlichen Systems (Bauman 2005). Über eine solche Wirtschaft urteilt der Papst: »Diese Wirtschaft tötet.« Sie tötet nicht immer und überall, aber doch öfter, als man meint und als dass man einfach darüber hinweggehen könnte.

Es ist die gemeinsame Überzeugung aller Kirchen, dass das herrschende Wirtschaftssystem ein »ungerechtes System« (ÖL: 209) ist, und nach dem Urteil des Papstes ist es »an der Wurzel ungerecht« (EG: 241). Diese grundlegende Kritik der Kirchen will man rechts ebenso wenig wie links wahrhaben. Problematisch ist nun allerdings nicht nur, dass Huisken sich auf ein vermeintlich authentisches Papstzitat bezieht, sondern offensichtlich der Marxschen Kritik des Kapitalismus als Fetischismus auch keinerlei Bedeutung zumisst und ihr allenfalls nur noch eine metaphorische Bedeutung zubilligt.<sup>3</sup>

Doch statt diese Anstöße aus der Ökumene aufzunehmen, reagieren die deutschen Kirchen erschreckend provinziell: Nur wenige Monate nach Busan und dem Papstwort veröffentlichten sie eine *Ökumenische Sozialinitiative*, die so tut, als gäbe es diese große ökumenische Übereinstimmung auf Weltebene nicht (DBK/EKD 2014). Sie wollen zu einer Debatte über ökonomische, ökologische und soziale Zukunftsfragen anstoßen, sind aber alles andere als ein Anstoß. Die Sozialinitiative hält Langzeitarbeitslosen, Alleinerziehenden und prekär Beschäftigten ökonomische Lehrbuchweisheiten über eine Soziale Marktwirtschaft vor und segnet die Agenda der Großen Koalition ab (Segbers 2014). Die

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu die Beiträge von Kuno Füssel/Michael Rammingner sowie von Franz Hinkelammert in diesem Band.

Marktwirtschaft wird als »bestmögliches System« gefeiert. Dabei wird unter der Hand die Soziale Marktwirtschaft im Einklang mit dem neoliberalen Mainstream geschmeidig umgedeutet. Hieß es im kirchlichen Sozialwort 1997 noch, dass nur eine »bewusst sozial gesteuerte Marktwirtschaft« (DBK/EKD 1997: Ziff. 143) in Betracht käme, so ist nun nur noch von einer »gestalteten Marktwirtschaft« (DBK/EKD 2014: 17) die Rede, also von einer ordoliberalen Wettbewerbsordnung plus Sozialstaat. Der Staat soll nicht mehr in den Wirtschaftsprozess eingreifen, sondern nur die desaströsen Folgen abfedern. Eine solche »gestaltete Marktwirtschaft« wird als ein Sozialmodell geadelt, das »tief in der europäischen Kultur wurzelt« und zum »kulturellen Erbe« der Christen gehöre. Die Botschaft lautet: Wenn nur alle die deutsche Soziale Marktwirtschaft übernehmen würden, dann werde der Kapitalismus vom Raubtier zu einem Nutztier zum Wohle aller und die Welt sei gerettet. Die Kirchen in Deutschland nehmen die breite ökumenische Übereinstimmung überhaupt nicht zur Kenntnis. Sie erreichen nicht das Niveau der ökumenischen Debatten. Deshalb sind sie provinziell. Man könnte die Initiative getrost beiseitelegen, wenn die Kirchen nicht einerseits Verwirrung stiften und andererseits für Ruhe sorgen würden, wo doch Empörung über die Zustände angesagt wäre.

### **Zweite ökumenische Übereinkunft: Kapitalismus als Götzendienst und destruktive Religion**

Walter Benjamin war der erste, der den Kapitalismus als Religion bezeichnete, als eine Kultreligion, die ohne Rast und ohne Gnade den permanenten Kult einer unaufhörlichen Geldvermehrung zelebriert und gnadenlos alle Lebensinteressen diesem Ziel unterwirft (Benjamin 1991). Als Benjamin 1921 seinen Text schrieb, wusste er noch nichts vom Konsumismus, wie er in den gigantischen Shopping Malls gefeiert wird. Auch die schier grenzenlose Geldvermehrung im Finanzmarktkapitalismus war noch nicht absehbar. Zwar galt immer schon die Devise kapitalistischer Plusmacherei: »Akkumuliert, Akkumuliert! Das ist Mose und die Propheten!« (Marx, MEW 23: 621) Doch nunmehr soll die bekannte Marxsche Formel Geld-Ware-Geld (G-W-G') im finanzmarktgetriebenen Kapitalismus ohne den Umweg über das »W«, die Ware, zu einem direkten Geld – mehr Geld (G-G') verkürzt werden.

Unberührt von aller Bankenkritik in der Krise bekannte Lloyd Blankfein, Vorstandsvorsitzender der Goldman Sachs Group, unverdrossen:

»Banken verfolgen einen sozialen Zweck und verrichten Gottes Werk.« (Blankfein: 2009) Wie kann Blankfein so sprechen? Er gehört zu jenen neoliberalen Ökonomen wie Milton Friedman, George Stigler oder Friedrich A. Hayek, die davon überzeugt sind, dass der Markt seine wohlförderungsfördernde Wirkung am besten dann entfalten kann, wenn die Märkte sich selber regeln. Nachdem diese Gewissheit sich in der Finanzkrise 2008 blamiert hat, ist der Kapitalismus in eine tiefe »Glaubenskrise« (Segbers 2010: 90ff.) geraten.

Diese Krise ist auch verursacht worden, weil man die Lehren aus der Großen Weltwirtschaftskrise ab 1929 vergessen hatte. Der bedeutende Ökonom John Maynard Keynes hatte das Dogma einer »unsichtbaren Hand« für die Krisenhaftigkeit der Marktwirtschaft verantwortlich gemacht. Er nannte sie eine »Religion der Ökonomen«, die nur das »private Geldverdienen« (Keynes 2011: 35) im Sinn haben. Wie Keynes hatte auch Alexander Rüstow die entscheidende Ursache für die Wirtschaftskrise in einem religiös begründeten Vertrauen auf eine »unsichtbare Hand« ausgemacht. Er sah darin eine »verkappte Religion« (Rüstow 1945: 78), die auf Adam Smith zurückgehe, der den Marktmechanismus mit dem Wirken der »unsichtbaren Hand« eines Schöpfergottes begründete, der in seiner Güte die Welt erhalte und sie so lenke, dass auch aus Habgier Gutes werden kann. (Segbers 1999: 255ff.; Segbers 2015) Rüstow nennt diese Überzeugung eine »Wirtschaftstheologie« (Rüstow 1945: 11f.) und Smith einen »Gläubigen einer falschen deistischen Theologie« (Rüstow 1960: 157), der an die Wirksamkeit einer »unsichtbaren Hand« glaube.

In der Wirtschaft sind also durchaus Theologien wirksam und viele Ökonomen sind Theologen, die sich der theologischen Begründungen ihrer Doktrinen jedoch nicht bewusst sind. Dieser Glaube an die »unsichtbare Hand« führt auch heute immer noch zu fatalen Folgen, denn Götter, die verehrt werden, sind immer irgendwie real und wirksam.<sup>4</sup> Auch wenn der religiös-weltanschauliche Hintergrund für das Vertrauen auf eine segensreiche »unsichtbare Hand« der heutigen Ökonomie nicht mehr bekannt ist, wirkt der Glaube doch ungebrochen fort. Dabei aber verkehrt sich der Grund des Vertrauens: Aus dem theologisch begründeten Vertrauen auf das Wirken der unsichtbaren Hand Gottes bei Adam Smith wird ein Vertrauen auf die selbstregulierende Kraft des Marktes. Ein tatsächlicher Glaube wirkt hier, nicht bloß eine bildliche Rede oder Metaphorik.

---

<sup>4</sup> Vgl. die Beiträge von Beat Dietschy, Franz Hinkelammert, Kuno Füssel/Michael Ramminger und Mathilde Amatsoukey in diesem Band.

Die bis in die Antike zurückgehende Kritik an der ungehinderten Geldvermehrung und die biblische Rede vom Mammon zeigen, dass die ungehinderte Geldvermehrung keineswegs ein typisches Phänomen der Moderne genannt werden kann; typisch für die Moderne aber ist, dass Geldgier und Mammon ethisch neutralisiert und sogar als dynamischer Faktor der Wirtschaft wertgeschätzt werden. Wenn die Bibel von Götzendienst spricht, dann wird danach gefragt, welche vom Menschen gemachte Institution den Menschen unterdrückt. »Götzendienst« ist eine system-analytische Kategorie in einer wertenden und ethisch-theologischen Sprache. Sie besagt: Das Geldsystem des Mammon herrscht dann, wenn die permanente Geldvermehrung als oberstes Ziel akzeptiert und entsprechend gehandelt wird. In diesem Sinne charakterisiert die Missionserklärung aus Busan die Gegenwart als »ein globales vom Mammon bestimmtes System, das durch endlose Ausbeutung allein das grenzenlose Wachstum des Reichtums der Reichen und Mächtigen schützt« (Mission 2013: 217). Die Götzenkritik erlaubt, die tatsächlich herrschende, wenngleich verheimlichte Religion im Kapitalismus offenzulegen: die unbegrenzte Kapitalvermehrung (Deutschmann 1999).

Nach Papst Franziskus nimmt die Unterwerfung der Menschen unter den Markt religiöse Züge an, wenn im »Interesse des vergötterten Marktes« (EG: 240) und der »sakralisierten Mechanismen« (EG: 239) Korrekturen des Marktes abgelehnt werden. Zuvor bereits hatte der Luthertische Weltbund (LWB) auf seiner Zehnten Vollversammlung in Winnipeg 2003 eine Wirtschaftspolitik, die auf einem unbedingten Vertrauen auf die Marktgesetze und ungezügelter Wettbewerb beruht, als Götzendienst verurteilt. Doch das Deutsche Nationalkomitee des LWB hatte bei der Veröffentlichung der Erklärung genau diesen Abschnitt ausgelassen, und zwar ohne die Auslassung zu kennzeichnen (vgl. Duchrow 2008: 170). Nicht anders kritisiert der Reformierte Weltbund auf seiner 24. Generalversammlung in Accra, Ghana, im Jahr 2004 in seinem »Bekenntnis des Glaubens im Angesicht von wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung« den Neoliberalismus als eine »Ideologie, die von sich behauptet, es gäbe zu ihr keine Alternative« (Accra 2004). Er verlange den Armen und der Schöpfung unendliche Opfer ab und »tritt mit dem Anspruch auf, alle Lebenssphären beherrschen zu wollen, und verlangt absolute Gefolgschaft, was einem Götzendienst gleichkommt« (Ziff. 10). Klar, unmissverständlich und für deutsche Ohren überaus fremd, kritisiert auch die Missionserklärung den Ökonomismus eines totalen Marktes theologisch als einen destruktiven Götzendienst und ruft zum Widerstand gegen diesen Götzendienst auf: »Die

wirtschaftliche Globalisierung hat den Gott des Lebens durch Mammon ersetzt, den Gott des freien Marktkapitalismus, der die Macht für sich beansprucht, die Welt durch die Anhäufung unmäßigen Reichtums und Wohlstands zu retten.« (Mission 2013, Ziff. 108)

Angesichts der destruktiven Folgen des Kapitalismus für die Menschen, die Erde und die Schöpfung haben die Kirchen – wenigstens in ihren offiziellen Dokumenten – zu der Einmütigkeit gefunden, den Kapitalismus als eine destruktive Religion, als Götzendienst abzulehnen.<sup>5</sup>

### **Dritte ökumenische Übereinkunft: Option für die Armen und die Marginalisierten**

Mit dem Übergang zum 21. Jahrhundert ist es zu einem einschneidenden, aber bis heute wenig beachteten Wechsel gekommen: Das Christentum ist zahlenmäßig zu einer nicht-westlichen Religion und einer Religion der Armen geworden (Field 2013: 225). In den Beschlüssen aus der Ökumene finden wir einen Widerhall dieser Zeitenwende. Dies ist jedoch innerhalb der Öffentlichkeit noch kaum angekommen, denn bis heute sind wir in Europa in einem Denken in kolonialen Vorurteilen gefangen und beurteilen die Welt aus der Perspektive Europas. Darin spricht sich eine Arroganz aus, die Teil eines fortbestehenden kolonialen Denkens ist. Demgegenüber fordern vor allem Denkerinnen und Denker aus Afrika, Südamerika und Lateinamerika einen Prozess der Dekolonialisierung des Denkens. Die Kritik am Kapitalismus ist, wenn sie nicht verkürzt wird, zugleich eine Kritik an Moderne, Eurozentrismus und Kolonialismus, die eng miteinander verwoben sind.

Der Papst spielt wohl mit einem eurozentrischen Blickwinkel, wenn er von sich selbst sagt, dass er vom »Ende der Erde« gekommen ist. Für die Selbstwahrnehmung Europas als Ort der Menschenrechte war es ein herber Schlag, und es war eine symbolisch entscheidende Geste, dass Franziskus als erste wichtige Handlung seiner Amtszeit die Insel Lampedusa besucht hat. Lampedusa ist ein Ort, der wie kein anderer für das Scheitern der hehren Ziele europäischer Menschenrechtsrhetorik steht. Mit Franziskus ist der scharfe Blick auf die europäische Doppelzüngigkeit im Blick auf moralische Standards auch in den Vatikan eingezogen. Mit dem ersten Papst, der nicht aus Europa stammt, vollzieht sich wie in der Ökumene auch ein Perspektivenwechsel, der für Europäerinnen

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Martin Robra in diesem Band.

und Europäer ungewohnt ist: Die Zukunft des Christentums ist nicht in Europa, sondern im globalen Süden zu finden.

In seiner Rede an die sozialen Bewegungen betont Franziskus besonders, dass sie aus der Peripherie, aus den Elendsvierteln der Städte und aus dem marginalisierten Bereich der informellen Arbeit kommen.<sup>6</sup> Aus Bereichen also, die systematisch an den Rand gedrängt und unsichtbar gemacht werden sollen. Dies ist der Standpunkt, von dem jede Analyse der Wirklichkeit ausgeht und die methodisch für das politische und soziale Wirken der Kirche leitend sein sollte. Auch der Ökumenische Rat der Kirchen argumentiert von den »an den Rand Gedrängten und Ausgeschlossenen« (ÖL: 206) her. Diese sind nicht mehr nur in den so genannten Entwicklungsländern zu finden, sondern auch in Europa.

Dieser Standpunkt an den Rändern greift die bekannte »vorrangige Option für die Armen« auf und entwickelt sie kritisch weiter. Die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* (1965) des Zweiten Vatikanischen Konzils gilt als Geburtsurkunde der Theologie der Befreiung, wenn es dort heißt, dass »die Freude und Hoffnung, die Trauer und Angst der Menschen, besonders der Armen und Notleidenden aller Art, [...] auch Freude und Hoffnung, die Trauer und Angst der Jünger Christi« sind. Den Einschub »besonders der Armen und Notleidenden« haben die Kirchen im Sozialwort der Kirchen (1997) und der Armutsdenkschrift der EKD (2006) verkürzt in eine Rede von »Menschen, die Hilfe nötig haben«. Die Marginalisierten werden als Menschen charakterisiert, die karitative Hilfe nötig haben. In der Unternehmerdenkschrift der EKD heißt es noch zahnloser: »Die in vielen biblischen Texten zum Ausdruck kommende »vorrangige Option für die Armen« hat nicht die Verklärung der Armen oder der Armut zum Ziel. Sie fordert vielmehr ein verantwortliches Handeln, das auch den Schwächeren die Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand ermöglicht.« (EKD 2008: Ziff. 29) Hier wird also nicht mehr nach Strukturen gefragt, die Menschen ausschließen und an den Rand drängen, sondern diese analytische Perspektive wird zugunsten des Konzepts der Teilhabe, die hier auch noch rein ökonomisch verstanden wird, verabschiedet. Dies stellt schon fast ein klassisches Beispiel dafür dar, wie kritische Stimmen von den Rändern im Interesse der herrschenden Klasse wohlmeinend vereinnahmt werden.

In *Evangelii Gaudium* wird dagegen die »Option für die Armen« als Gegenentwurf zum römischen Imperium eingeführt (EG: Ziff. 197). Damit wird deutlich, dass man von »Gottes Option für die Ränder« spre-

---

<sup>6</sup> Vgl. die Rede an die sozialen Bewegungen im Anhang.



chen kann, die eine Vielfalt von Menschen umfasst, die von den hegemonialen Mächten der Gesellschaft ausgeschlossen werden (Field 2013: 240). Die Beschlüsse aus der Ökumene betonen alle die Ränder als widerständige Orte, die nicht domestiziert werden können und zu wichtigen Blickwechselln nötigen. Die Armen und Marginalisierten sind nicht Objekt staatlicher Fürsorge, sondern Subjekt im Prozess ihrer eigenen Befreiung. Menschen am Rand der Gesellschaft wissen, durch welche Prozesse ihr Überleben infrage gestellt ist und welche Werte Prioritäten besitzen im Hinblick darauf, ein Leben in Fülle für alle zu gestalten (Mission 2013: 225). Statt nun einzig den Blick darauf zu richten, wo diese Menschen entmächtigt und entmündigt werden, können privilegierte Menschen von deren Potenzial aktiver Hoffnung, deren Beharrlichkeit und deren kollektivem Widerstand einiges lernen (ebd.). Dieser Gedanke steht auch hinter der Rede von einer »arme(n) Kirche für die Armen« (EG: Ziff. 198).

#### **Vierte ökumenische Übereinkunft: Imperiale Lebensweise auf Kosten der Armen**

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts lässt sich die Tendenz beobachten, dass die Sphäre der Ökonomie auf alle anderen Aspekte des Lebens und der Gesellschaft übergreift. Deshalb reicht eine Analyse der wirtschaftlichen Elemente des Kapitalismus nicht aus, sondern der Totalitarismus der Ökonomie muss in seinen Auswirkungen auf das ganze Leben und scheinbar davon unberührte Werteinstellungen analysiert werden. Papst Franziskus wirft den reichen Ländern vor, unbekümmert über die Verletzung der Menschenrechte hinwegzugehen: »Um einen Lebensstil vertreten zu können, der die anderen ausschließt, oder um sich für dieses egoistische Ideal begeistern zu können, hat sich eine Globalisierung der Gleichgültigkeit entwickelt.« (EG: 239) Nicht anders kritisiert der Ökumenische Rat der Kirchen in Busan: »Diese lebenszerstörenden Werte haben sich langsam eingeschlichen, dominieren nun die heutigen Strukturen und führen zu einem Lebensstil, der die Grenzen der Erneuerbarkeit der Erde und die Rechte der Menschen und anderer Lebensformen grundsätzlich geringerschätzt.« (ÖL: 208)

Was der Papst und der Ökumenische Aufruf kritisieren, nennt der Wiener Soziologe Ulrich Brand eine »imperiale Lebensweise« (Brand/Wissen 2011: 79-94). Gemeint ist ein Lebensstil, der tief in das Alltagsleben gerade der Ober- und Mittelklassen in den reichen Ländern eingelassen

ist, weltweit vermarktet und als Leitkultur propagiert wird. Coca Cola, C&A und H&M gibt es in Berlin und Stuttgart genauso wie in São Paulo oder Manila. Brand nennt diese Lebensweise »imperial«, weil sie darauf basiert, dass die Produkte von billiger Arbeitskraft andernorts produziert werden, um einen exzessiven Konsum hierzulande aufrechterhalten können. Die »imperiale Lebensweise« ist eine Klassenfrage. Die hohen Einkommen geben das Muster vor. Die Menschen leben aber nicht über ihre Verhältnisse, wie eine neoliberale Propaganda glauben machen will, um ihre Kürzungspolitik zu begründen. Sie leben über die Verhältnisse anderer. »Primark« oder »kik« sind so billig, weil der wahre Preis anderswo bezahlt wird – von den ArbeiterInnen in Bangladesch, China oder auf den Philippinen.

Es geht um andere Perspektiven für ein gutes Leben aller. Aus der andinen Welt Lateinamerikas kommt eine neue Idee des »guten Lebens für alle«: *buen vivir*. »Buen Vivir« meint mehr als »Gutes Leben«, wie es in der europäischen Philosophietradition seit Aristoteles verstanden wird.<sup>7</sup> Dieses Denken bricht mit einem Anthropozentrismus, der eine auf Aneignung, Akkumulation und Wirtschaftswachstum zielende Wirtschaftsweise hervorgebracht hat (Segbers 2015).

### **Fünfte ökumenische Übereinkunft: Dem Geist des Imperiums widerstehen**

Die Debatte um die imperiale Lebensweise zeigt, dass von einem System des Imperiums gesprochen werden kann, das transnational wirksam ist und als Logik des Kapitalismus alle Lebensbereiche durchzieht und eine neue Weltordnung popagiert (vgl. auch Hardt/Negri 2002). Dieses Imperium fordert nicht nur einzelne religiöse Systeme heraus, sondern stellt den religiösen Selbstanspruch selbst infrage, da der Kapitalismus selbst eine Religion ist. Religionsübergreifende Arbeiten weisen auf eine strukturelle Gier hin.<sup>8</sup> Die Problemanalyse deutet in der Sicht des Ökumenischen Rats der Kirchen bereits auf einen wichtigen Aspekt der möglichen Lösung hin: »Habgier und Ungerechtigkeit [...] haben sich langsam eingeschlichen, dominieren nun die heutigen Strukturen und führen zu einem Lebensstil, der die Grenzen der Erneuerbarkeit der Erde und

---

<sup>7</sup> Vgl. die Beiträge von Nancy Cardoso, Park Seong-Won und Ofelia Ortega in diesem Band.

<sup>8</sup> Vgl. den Beitrag von Konrad Raiser in diesem Band.

die Rechte der Menschen und anderer Lebensformen grundsätzlich geringschätzt. Die Krise hat deshalb tiefe moralische und existenzielle Dimensionen. Die Herausforderungen, vor denen wir stehen, sind nicht in erster Linie technologischer und finanzieller, sondern ethischer und geistlicher Art.« (ÖL: 208) Religiöse Traditionen stimmen bei allen Verschiedenheiten hinsichtlich dogmatischer Fragen in der Ablehnung von Habgier, Konsumismus und einem Menschenbild, das auf Wettbewerb und Verdrängung setzt, überein.<sup>9</sup>

Um dem Geist des Imperiums zu widerstehen, kommt es nicht nur darauf an, diesen zu analysieren, sondern gleichsam eine transformative Spiritualität zu entwickeln, die dabei hilft, den Geist des Imperiums zu besiegen. Das Missionspapier spricht von einer verwandelnden Spiritualität, die Widerstand leistet gegen »alle Leben zerstörenden Werte und Systeme, wo immer sie in unserer Wirtschaft, unserer Politik und selbst in unseren Kirchen am Werk sind« (Mission 2013: 216f.).

Gegen eine falsch verstandene »Wohlfühlspiritualität« ist es gerade der Geist Gottes und die Teilnahme an seiner Liebe, die »ein Bekenntnis zum Kampf und zum Widerstand gegen die Mächte [erfordert], die die von Gott für alle gewollte Fülle des Lebens behindern, und die Bereitschaft, mit allen Menschen zusammenzuarbeiten, die sich in Bewegungen und Initiativen für die Sache der Gerechtigkeit, der Würde und des Lebens engagieren« (Mission 2013: 221).

Nur in der Suche nach einer transformativen Spiritualität kann die Logik des Imperiums mit ihrem Teilen und Herrschen umgedreht werden und Alternativen entdeckt werden, wie neue Modelle des Wirtschaftens und der Gemeinschaft aussehen können, die der lebenszerstörenden Logik des Kapitalismus entsagen.<sup>10</sup>

## Sechste Übereinkunft: Eine lebensdienliche Wirtschaft

Das Nein der Kirchen erschöpft sich nicht in einer bloßen Ablehnung des destruktiven Kapitalismus mitsamt seiner Grunddynamik. Die Kirchen treffen eine klare Option hinsichtlich des Wirtschaftssystems: Sie schauen aus der Perspektive derjenigen, die von den wirtschaftlichen Prozessen ausgeschlossen sind, und formulieren die Lebensdienlichkeit

---

<sup>9</sup> Vgl. die Beiträge von Karl-Heinz Brodbeck und Konrad Raiser in diesem Band.

<sup>10</sup> Vgl. die Beiträge von Christine Müller und Ofelia Ortega in diesem Band.

als Maßstab für eine andere Ökonomie. Eine lebensdienliche Wirtschaft nimmt Maß an den Armen und an den Rand Gedrängten mit ihren Rechten.<sup>11</sup> Wie die Ökumene fordert auch Papst Franziskus eine »Rückkehr von Wirtschaft und Finanzleben zu einer Ethik zugunsten des Menschen« (EG: 241) und führt aus: »Die Wirtschaft müsste, wie das griechische Wort *oikonomía* – Ökonomie – sagt, die Kunst sein, eine angemessene Verwaltung des gemeinsamen Hauses zu erreichen, und dieses Haus ist die ganze Welt« (EG: Ziff. 206). Eine solche Wirtschaft schließt niemanden aus dem gemeinsamen Haus aus und will das gute und gerechte Leben aller, die diesen Planeten bewohnen (Segbers 2015).

Ein Ausweg aus dem destruktiven, ja tödlichen Kapitalismus ist nicht durch ein fertiges Programm oder alternatives Modell zu finden, sondern setzt auf soziale Bewegungen. Es gibt Momente, in denen sich weltweit Menschen erheben, um zu sagen, dass etwas nicht in Ordnung ist, und um Veränderungen einzufordern. Ein globaler Bewegungszyklus hat ab 2010 zahlreiche Länder erfasst: von Seattle über Chiapas, den Arabischen Frühling, am Tahrirplatz in Kairo und am Taksim-Platz in Istanbul, an der Puerta del Sol in Madrid mit den Indignados und dem Widerstand gegen die Troika auf dem Syntagma-Platz in Athen oder in der Occupy- und Blockupy-Bewegung.<sup>12</sup> Wenn die Ökumenische Versammlung in Busan zu einem Pilgerweg für Gerechtigkeit und Frieden aufgerufen hat, dann sucht sie Verbindung zu diesem globalen Bewegungszyklus und will einen Prozess initiieren, bei dem die Kirchen sich miteinander, mit anderen Religionen und sozialen Bewegungen beraten. Nicht anders der Papst. Er hatte die Sprecher von Basisbewegungen aus aller Welt im Oktober 2014 nach Rom eingeladen und ermutigt: »Dieses Treffen der Sozialen Bewegungen ist ein Zeichen, ein wichtiges Zeichen: Ihr seid gekommen, um vor Gott, vor der Kirche, vor den Völkern eine Realität auszusprechen, die oft verschwiegen wird. Die Armen erleiden das Unrecht nicht nur, sondern bekämpfen es auch!« (Franziskus 2014: 243) Der Papst hat die Forderung der sozialen Bewegungen nach einer Überwindung des Kapitalismus bestätigt und mit dem befreiungstheologischen Kern der biblischen Botschaft verbunden: »Wir müssen es ändern. Wir müssen die Würde des Menschen wieder ins Zentrum rücken und dann auf diesem Grund alternative gesellschaftliche Strukturen errichten, die wir brauchen. Das müssen wir mit Mut, aber auch mit Intelligenz betreiben.

---

<sup>11</sup> Vgl. die Beiträge von Michael Brie/Ilsegrit Fink/Conny Hildebrandt, Park Seong-Won, Nancy Cardoso und Beat Dietschy in diesem Band.

<sup>12</sup> Siehe den Beitrag von Jörg Rieger in diesem Band.

Hartnäckig, aber ohne Fanatismus. Leidenschaftlich, aber ohne Gewalt. Und gemeinsam, die Konflikte im Blick, ohne uns in ihnen zu verfangen, immer darauf bedacht, die Spannungen zu lösen, um eine höhere Stufe von Einheit, Frieden und Gerechtigkeit zu erreichen. Wir Christen haben etwas sehr Schönes, eine Handlungsanleitung, ein revolutionäres Programm, könnte man sagen.« (Franziskus 2014: 251)

Dass diese große Ökumene und Übereinstimmung der Kirchen gestärkt werden möge, ist die Hoffnung dieses Buches, das wir hier vorlegen. Es zielt auf ein großes Bündnis von Kirchen, Religionen und sozialen Bewegungen. Michael Brie hat es mit seinen Mitautorinnen nicht zuletzt auch in der Aufarbeitung der Erfahrungen mit dem real existierenden Sozialismus in der DDR so in diesem Band formuliert: »Ohne die Kämpfe für eine andere Welt der Solidarität, der Zärtlichkeit wird es nicht gehen.«<sup>13</sup>

## Für Ulrich Duchrow

Diesen Band widmen wir gern dem evangelischen Theologen Ulrich Duchrow, dem Befreiungstheologen in ökumenischer Perspektive, dem engagierten Kapitalismuskritiker und unermüdlichen Kämpfer für mehr Humanität und Gerechtigkeit, zu seinem achtzigsten Geburtstag. Ulrich Duchrow hat immer wieder mahnend darauf hingewiesen, dass mit den Programmen des Neoliberalismus Verbrechen gegen die Menschlichkeit verbunden sind. Er hat befreiungstheologische Perspektiven für Auswege aus dem Totalitarismus eines längst zu einer Weltreligion gewordenen Kapitalismus eröffnet. Ulrich Duchrow erschließt die Kräfte von Religionen und Kulturen, um den Widerstand gegen die todbringende Dynamik des Geld-Kapitalismus zu mobilisieren und eine neue Kultur des Lebens zu entwickeln (Duchrow 2013). Einige Stimmen aus dieser Befreiungsökumene in Judentum, Christentum, Islam und Buddhismus sind in diesem Band versammelt.<sup>14</sup>

Dieser Band will ein Hoffnungszeichen für eine geradezu atemberaubende Entwicklung auch in den Kirchen sein: Unermüdlich hat Ulrich Duchrow seit Jahrzehnten für eine auf Gottes Option für die Armen ausge-

---

<sup>13</sup> Siehe den Beitrag von Michael Brie/Ilsegrit Fink/Cornelia Hildebrandt in diesem Band.

<sup>14</sup> Siehe die Beiträge von Marc H. Ellis, Mathilde Amatsoukey und Karl-Heinz Brodbeck in diesem Band.

richtete Kirche gekämpft. In der weltweiten Ökumene aller Kirchen vollzieht sich ein Paradigmenwechsel. Eine andere Kirche kündigt sich in der weltweiten Ökumene an, die einen Perspektivenwechsel vollzieht, von unten und von den Opfern her solidarisch ist und sich an der Seite der Opfer wehrt. Sie macht mit der Einsicht ernst: Der Kapitalismus ist tödlich für den Menschen und die ganze Schöpfung. Er muss in einer Kultur des Lebens überwunden werden. Mit diesem Band wollen wir zu einer befreienden Praxis in den politischen und ökonomischen Zentren Europas ermutigen. Wir glauben, dass wir diesen Band dem evangelischen Theologen Ulrich Duchrow nicht besser übergeben können als mit den Worten von Papst Franziskus aus Rom an die Weltversammlung der sozialen Bewegungen: »Aus tiefstem Herzen lasst uns gemeinsam sagen: Keine Familie ohne Wohnung, kein Bauer ohne Land, kein Arbeitnehmer ohne Rechte, kein Mensch ohne die Würde, die die Arbeit bedeutet. Liebe Schwestern und Brüder: Setzt euren Kampf fort. Das tut uns allen gut. Er ist ein Segen für die Menschheit.«

## Literatur

- Accra (2004): Bekenntnis des Glaubens im Angesicht von wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung; online: <http://wrcr.ch/de/bekenntnis-von-accra/>
- Bauman, Zygmunt (2005): *Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne*, Hamburg.
- Benjamin, Walter (1991): *Kapitalismus als Religion* [Fragment], in: *Gesammelte Schriften*, hrsg. von Rolf Tiedemann/Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a.M., 1991, Bd. VI.
- Blankfein, Lloyd (2009): *Goldman Sachs CEO Lloyd Blankfein says banks do ›God's work*, in: NYDAILYNEWS, 9. November 2009.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2001): *Sozial-ökologische Krise und imperiale Lebensweise. Zu Krise und Kontinuität kapitalistischer Naturverhältnisse*, in: Alex Demirović u.a. (Hrsg.): *Vielfachkrise im finanzmarktdominierten Kapitalismus*, Hamburg, S. 79-94.
- Castel, Robert/Dörre, Frank (Hrsg.) (2009): *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M.
- DBK/EKD (1997): *Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz*, Bonn/Hannover.
- DBK/EKD (2014): *Gemeinsame Verantwortung für eine gerechte Gesellschaft. Initiative des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz für ein erneuerte Wirtschafts- und Sozialordnung*, Hannover/Bonn.

- Deutschmann, Christoph (1999): Verheißung des absoluten Reichtums. Zur religiösen Natur des Kapitalismus, Frankfurt a.M.
- Diakonie (2013): Theologische Perspektiven zur Diakonie im 21. Jahrhundert; online: [www.oikoumene.org/de/resources/documents/programmes/unity-mission-evangelism-and-spirituality/just-and-inclusive-communities/theological-perspectives-on-diakonia-in-21st-century](http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/programmes/unity-mission-evangelism-and-spirituality/just-and-inclusive-communities/theological-perspectives-on-diakonia-in-21st-century).
- Duchrow, Ulrich (2008): Die Unternehmerdenkschrift der EKD aus Sicht des ökumenischen Prozesses zur neoliberalen Globalisierung, in: Ulrich Duchrow/Franz Segbers (Hrsg.): Frieden mit dem Kapital? Wider die Anpassung der evangelischen Kirche an die Macht der Wirtschaft, Oberursel Kirche, S. 164-189.
- Duchrow, Ulrich (2013): Gieriges Geld. Auswege aus der Kapitalismussfalle. Befreiungstheologische Perspektiven, München.
- EKD (2006): Gerechte Teilhabe. Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität. Eine Denkschrift des Rates der EKD zur Armut in Deutschland, Gütersloh.
- EKD (2008): Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh.
- Evangelii Gaudium (EG) (2013): Papst Franziskus. Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194, Bonn. Auszugsweise im Anhang dieses Buches (S. 238-242) abgedruckt, zitiert: EG: [Seite in diesem Band].
- Field, David N. (2013): Über das (Wieder-)Zentrieren der Ränder. Eine Euro-Afrikanische Perspektive auf die Option für die Armen, in: Andreas Nehring/Simon Tiesch (Hrsg.): Postkoloniale Theologien. Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge, Stuttgart, S. 225-250.
- Franziskus (2014): Ansprache vor den Teilnehmern am Welttreffen der Sozialen Bewegungen, Rom, 28. Oktober 2014, abgedruckt im Anhang dieses Buches (S. 243-252), zitiert: Franziskus 2014: [Seite in diesem Band].
- Hardt, Michael/Negri, Antonio (2002): Empire. Die neue Weltordnung. Frankfurt a.M.
- Huisken, Freerk (2014): Der Papst als Kapitalismuskritiker: Unfehlbar?, in: magazin-auswege.de – 24.1.2014, Gegen Rede Nr. 33; online: [www.fhuisken.de/downloadable/Gegenrede33.PDF](http://www.fhuisken.de/downloadable/Gegenrede33.PDF).
- Keynes, John, M. (2011): Das Ende des Laisser-faire. Ideen zur Verbindung von Privat- und Gemeinwirtschaft [1926], Berlin.
- Marx, Karl: MEW 23, Das Kapital [1890], Berlin/DDR 1962.
- Marx, Karl: MEW 13, Zur Kritik der Politischen Ökonomie, Berlin/DDR 1961.
- Míguez, Néstor/Rieger, Jörg/Sung, Mo Jung (2009): Reclaiming Liberation Theology. Beyond the Spirit of Empire, London.
- Mission (2013): Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten (Busan 2013). Auszugsweise im Anhang dieses Buches (S. 214-226) abgedruckt, zitiert: Mission 2013: [Seite in diesem Band].
- Ökonomie des Lebens (ÖL) (2013): Aufruf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan. Auszugsweise im Anhang dieses Buches (S. 204-213) abgedruckt, zitiert: ÖL: [Seite in diesem Band].
- Rüstow, Alexander (1945): Das Versagen des Wirtschaftsliberalismus als religions-

geschichtliches Problem, Istanbul.

Rüstow, Alexander (1960): Paläoliberalismus, Kollektivismus und Neoliberalismus in der Wirtschafts- und Sozialordnung, in: Christentum und Liberalismus. Studien und Berichte der katholischen Akademie in Bayern, Heft 13, München, S. 149-178.

São-Paulo-Erklärung (2012): Die Umwandlung des internationalen Finanzsystems zu einer Wirtschaft im Dienst des Lebens; online: <http://wrcr.ch/de/die-sao-paulo-erklarung/>. Auszugsweise im Anhang dieses Buches (S. 227-237) abgedruckt, zitiert: São-Paulo-Erklärung 2012: [Seite in diesem Band].

Segbers, Franz (1999): Die Hausordnung der Tora. Biblische Impulse für eine theologische Wirtschaftsethik, Luzern (2. durchges. Aufl. 2000, 3. Aufl. 2011).

Segbers, Franz (2010): Der Kapitalismus in der Glaubenskrisis, in: Ilseget Fink/Cornelia Hildebrandt (Hrsg.): Kämpfe für eine solidarische Welt. Theologie der Befreiung und demokratischer Sozialismus im Dialog, Rosa-Luxemburg-Stiftung papers, 90-101, online: [www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/rls\\_papers/rls-paper\\_Solidarische\\_Welt-inhalt.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls_papers/rls-paper_Solidarische_Welt-inhalt.pdf).

Segbers, Franz (2014): Die Agenda 2010 als Kirchen-Agenda, Blätter für deutsche und internationale Politik, 4/2014, S. 27-30.

Segbers, Franz (2015): Eine Wirtschaft, die dem Leben dient. Menschenrechte als Grundlage einer ökumenischen Wirtschaftsethik, Kevelaer/Neukirchen-Vluyn.



# Die Autorinnen und Autoren

*Mathilde Amatsoukey* ist regelmäßige Teilnehmerin des Weltsozialforums und Mitglied des muslimischen befreiungstheologischen Kollektivs *Baraka*.

*Dr. Michael Brie*, geb. 1954, Prof. Dr. phil. habil., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin.

*Dr. Karl-Heinz Brodbeck*, geb. 1948, war bis 2014 Professor an der FH Würzburg und der Hochschule für Politik München. Forschungsfelder: Philosophie, Wirtschaftsethik, Geldtheorie, Kreativitätsforschung und buddhistische Philosophie.

*Nancy Cardoso Pereira*, Pastorin der Methodistenkirche Brasiliens, Studium der Theologie und Philosophie, Mitglied des Herausgebergremiums der RIBLA (Revista de Interpretação Bíblica Latino-Americana); Mitglied des Palestine Israel Ecumenical Forum (PIEF) des Weltkirchenrates; Mitglied der Gender-Studiengruppe der Escola Superior de Teologia (EST, São Leopoldo).

*Ilsegrit Fink*, geb. 1932, Theologiestudium in Jena, war Studentenpfarrerin, Studienleiterin der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg und Krankenhauspfarrerin; seit 2001 Fellow der Rosa-Luxemburg-Stiftung zum Themenfeld Weltanschaulicher Dialog.

*Dr. Kuno Füssel*, geb. 1941, war wissenschaftlicher Mitarbeiter von Karl Rahner, Herbert Vorgrimler und Johann Baptist Metz, bis 2007 Lehrer an einer Berufsschule.

*Cornelia Hildebrandt*, geb. 1962, Diplom-Philosophin, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und stellvertretende Leiterin des Instituts für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin.

*Dr. Franz J. Hinkelammert*, geb. 1931, war von 1963 bis 1973 Professor für Soziologie an der Universidad Católica de Chile in Santiago de Chile, seit 1976 Professor für Sozialwissenschaften an der Universidad Nacional de Heredia, Costa Rica.

*Christine Müller*, geb. 1955 bei Leipzig, Diplom-Religionspädagogin, ist Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst und Leiterin der »Arbeitsstelle Eine Welt« der Evangelisch Lutherischen Landeskirche Sachsens.

*Park Seong-Won* ist Professor am Youngnam Theological College and Seminary in Süd-Korea und Mitglied im Zentralaussschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen.

*Dr. Ofelia Ortega Suárez* ist Pfarrerin der Presbyterianisch-Reformierten Kirche in Kuba, Mitglied im kubanischen Parlament, ÖRK-Präsidentin für die Karibik und Lateinamerika bis 2013, von 1996 bis 2004 war sie Rektorin des Evangelischen Theologischen Seminars (SET) in Matanzas, Kuba.

*Dr. Konrad Raiser*, geb. 1938, war evangelischer Theologe und Pfarrer der Württembergischen Landeskirche, von 1969 bis 1983 Mitarbeiter des Ökumenischen Rates der Kirchen, Professor für Systematische Theologie/Ökumenik an der Ruhr-Universität Bochum von 1983 bis 1993, Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen von 1993 bis 2003.

*Dr. Michael Ramminger*, geb. 1960, Dr. theol., ist Mitbegründer des Instituts für Theologie und Politik in Münster und Mitarbeiter an der Universität Goias in Brasilien mit dem Projekt Kapitalismus und Religion.

*Dr. Jörg Rieger*, geb. 1963, Studium der Theologie in Reutlingen und Tübingen, Promotion an der Duke University, ist seit 1994 Professor für konstruktive Theologie an der Perkins School of Theology, Southern Methodist University, in Dallas, Texas.

*Dr. Martin Robra*, geb. 1954, arbeitet seit 1994 für den Ökumenischen Rat der Kirchen. Er ist u.a. verantwortlich für die Beziehungen zur Römisch-Katholischen Kirche und war als Sozial- und Umweltethiker zuständig für die Arbeit zum Klimawandel und leistete Beiträge zum AGAPE Prozess. Er ist Pastor der Evangelischen Kirche von Westfalen.

*Dr. Franz Segbers*, geb. 1949, ist alt-katholischer Theologe, war bis 2011 Referent für Arbeit, Ethik und Sozialpolitik im Diakonischen Werk Hessen und Nassau, bis 2014 Professor für evangelische Sozialethik an der Universität Marburg, er hatte mehrere Gastprofessuren auf den Philippinen inne.

*Simon Wiesgickl* ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Religions- und Missionswissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied im Befreiungstheologischen Netzwerk.